ZUSAMMENFASSUNG

www.inter-uni.net > Forschung

Raum gestalten, gestaltet Verhalten

Autorin: Lantos Christine
Betreuerin: Mesenholl-Strehler Elke

Im in dieser Arbeit verwendeten Sinne bedingen Mensch und Raum einander. Raum ist ein komplexes Zusammenspiel räumlicher, sozialer, individueller und ideeller Faktoren und Menschen sind als Raumproduzierende ununterbrochen aktiv beteiligt. Das westliche Raumverständnis hat sich vom dreidimensionalen, geometrischen Raum, dem Hohlraum oder Behälter, der feste Grenzen nach außen hat, gefüllt werden kann und unabhängig vom Inhalt existiert, zu einem Beziehungssystem gewandelt, in dem Mensch und Raum nicht mehr getrennt voneinander zu denken sind. Dieser relationale Raum als Anordnung von Lebewesen und sozialen Gütern an Orten tritt erst in Beziehung zum Menschen hervor und wird von ihm gestaltet. Eine Vielzahl von Räumen existiert nebeneinander, diese Räume stellen sich dem Individuum unterschiedlich dar, somit gibt es keinen für alle gleichermaßen gültigen Raum (Schulz 2003). Eine weitere Wende (topological turn) im Verständnis von Raum entstand im 20. Jahrhundert dadurch, dass Raum in seiner Komplexität nicht weiter nur nach den Gesetzen der analytischen Geometrie erforschbar war. Im Rahmen der Topologie wurde der Begriff des topologischen Raumes geprägt, bei dem die Lage von Punkten nicht durch Koordinaten, sondern durch die Umgebung definiert wird.

Raum und Mensch stehen zueinander in lebendiger Beziehung. Raumwahrnehmung und Raumgestaltung sind sich ständige verändernde Prozesse. Was der Mensch wahrnimmt, das wirkt unmittelbar auf ihn. Die Erkenntnisse der Hirnforschung schreiben den frühen Körpererfahrungen, insbesondere der Erfahrung der eigenen Möglichkeiten zur bewussten Steuerung von komplexen Bewegungsabläufen, eine entscheidende Rolle für die Herausformung und Festigung der zur Bewegungskoordination aktivierten neuronalen und synaptischen Verschaltungsmuster zu. Diese bilden ihrerseits die Grundlage für die Bahnung und Festigung sogenannter exekutiver Frontalhirnfunktionen und die Aneignung von Megakompetenzen wie Selbstwirksamkeitskonzept, Impulskontrolle, Frustrationstoleranz und andere mehr (Hüther 2009). Demnach ist die Fähigkeit sich Herausforderungen erfolgreich zu stellen nicht zufällig, oder angeboren, sondern wird durch Lernprozesse gewonnen, die auf Erfahrungen beruhen. Wie diese Ausformung gelingt, liegt somit in der Hand derer, die das Umfeld eines jungen Menschen prägen und mit ihm in einer emotionalen Beziehung stehen.

Hier greifen die Begriffe Raum und Verhalten nun unübersehbar ineinander. Verhalten allgemein definiert gilt als die Anpassungsleistung eines intakten Organismus an seine Umwelt durch Gene und Lernen. Wann von auffälligem, störendem oder unangepasstem Verhalten gesprochen wird, hängt unmittelbar mit zeit- und kulturspezifischen Erwartungsformen zusammen und ist mit Personen, deren Beobachtungen und Bewertungen untrennbar verwoben. Verhaltensauffälligkeiten müssen demnach differenziert betrachtet und verstanden werden um adäquate pädagogische Konzepte zu entwickeln. Der systemische Ansatz, als Abkehr von einem linearen Ursache-Wirkungsdenken, führt hin zu einem zirkulären Systemmodell, nachdem die Wirklichkeit eines Individuums untrennbar mit seinem Umfeld

verbunden ist. Dies bedeutet unter anderem auch, dass Verhaltensweisen einer Person durch sie umgebende soziale Systeme beeinflusst und verändert werden können (Voß 2000).

Als ein Beispiel, welches diesen Ansatz verdeutlicht, wird eine unveröffentlichte Machbarkeitsstudie zum Thema: Raum gestalten – gestaltet Verhalten, beschrieben. Diese zeigt den Einfluss aktiven Tuns im Gestalten eines Raumes, der Bedürfnisse der Jugendlichen, die sich dort aufhalten, bewusst mit einbezieht, auf ihr Sozial- Lern- und Kommunikationsverhalten. Um eine positive Verhaltensveränderung bewirken zu können, gilt es Grundsätzliches zu berücksichtigen. Sensibilisierung der Eigen- und Körperwahrnehmung, prozessorientiertes Arbeiten, Partizipation und kreative Eigentätigkeit sind hier als wesentliche Elemente anzuführen.

1.1 Fragestellung

Inwiefern hat Raumgestaltung im schulischen Kontext Einfluss auf das Verhalten von Jugendlichen mit Verhaltensauffälligkeiten?

1.2 Arbeitshypothesen

Hypothese 1: Partizipation an der Gestaltung von Räumen beeinflusst das Verhalten dieser Jugendlichen.

Hypothese 2: Sensibilisierung der Selbstwahrnehmung führt zu Sensibilisierung der Raumwahrnehmung und in weiterer Folge zu verändertem Verhalten im Raum.

Hypothese 3: Vielfalt und Freiwilligkeit begünstigen erwünschtes Verhalten im schulischen Kontext.

1.3 Methodik

Das Design der Studie wurde qualitativ angelegt, wobei die Datenerhebung mittels eines leitfadengestützten Expertinnen- und Experteninterviews erfolgte.

Interviewt wurden Personen mit unterschiedlichen Professionen und unterschiedlichem Zugang zur Thematik. Auch sollten alle über eine mehrjährige Erfahrung in diesem Bereich verfügen. Über verschiedene Projekte und einschlägige Kontakte wurden rund zwanzig Personen um ein Expertinnen-Experteninterview gebeten, von diesen fühlten sich sechs Personen kompetent und angesprochen. Diese Fachleute kommen aus dem Bereich Architektur, Kunstgeschichte, Pädagogik und Sozialarbeit, wobei alle Betreffenden über mehrere Qualifikationen und Zugänge verfügen.

Die Interviews fanden im Zeitraum von November 2010 bis Februar 2011 an verschiedenen Orten (Salzburg, Graz, West- und Obersteiermark) statt. Zwei der Interviews wurden als Telefoninterviews geführt.

Die Interviews wurden mit Hilfe eines Leitfadens halboffen geführt und mit Hilfe eines digitalen Mediums aufgenommen, auf der Computerfestplatte gespeichert und anschließend durch Transkription in eine schriftliche Form gebracht.

Nach der Datenerhebung (Interviews und Transkription) wurden die Daten reduziert, kategorisiert und teilweise generalisiert. Anhand dieser Untersuchung wurde überprüft, ob die aufgestellten Hypothesen verifiziert oder falsifiziert werden können.

Die Datenaufbereitung erfolgte nach der Methodik der qualitativen Analyse nach Mayring (2008) mittels Kategorienbildung.

1.4 Ergebnisse

Die Auswertung der Daten zeigt eine eindeutige Bestätigung der Grundannahme, dass Raum gestalten Auswirkungen auf das Verhalten hat. Die beziehungsabhängigen Bereiche, die in den Interviews angesprochen werden unterstreichen den Zusammenhang von erziehungsfördernden Prozessen durch Raum gestalten und Lernmotivation. Der Austausch im prozessorientierten, selbsttätigen Arbeiten im Raum ist verhaltensleitend, verstärkt wird dieser Aspekt durch die sichtbaren und erlebbaren Ergebnisse.

Beweggründe

Beweggründe, die zum Entschluss führen mit Jugendlichen und für Jugendliche im schulischen Kontext Raum zu gestalten sind einerseits die Überzeugung, dass es ein Grundbedürfnis des Menschen ist Raum zu gestalten und andererseits die Gewissheit damit Lebensqualität zu beeinflussen. Hinzu kommen konkrete Anlässe, wie neue Unterrichts- und Lernformen.

Kommunikation

Räume haben großen Einfluss auf das Kommunikationsverhalten, sie fördern oder hemmen den Kommunikationsfluss, können sprachlos machen, öffentliche Räume spiegeln die Haltung einer Gesellschaft wider. Räume, wo sich Schülerinnen und Schüler wohlfühlen, beeinflussen das Lernverhalten positiv. Raumgestaltung wirkt auf Konzentration und Aufnahmevermögen. Bedürfnisgerechte Räume, die selbst aktiv mitgestaltet werden schaffen Individualität, fördern Kooperation und Selbstwert. Verstärkt wird dieser Prozess durch qualitativ hochwertige Materialien und Vielfalt. Es gibt wissenschaftliche Erkenntnisse im Bereich der Neurobiologie in Bezug auf Auswirkungen ganz konkreter Tätigkeiten auf die Hirnentwicklung und auch ganz konkreter Umweltbedingungen und Raumbedingungen, die sich sowohl auf das räumliche als auch auf das soziale Umfeld beziehen.

Lernverhalten

In allen Aussagen wird darauf hingewiesen, dass Räume, in denen sich Schülerinnen und Schüler wohlfühlen, Lernverhalten positiv beeinflussen können. Konzentration und Aufnahmebereitschaft sind davon abhängig. Räume müssen den individuellen Bedürfnissen der Kinder oder Jugendlichen entsprechen. Räume können Gemeinsamkeit fördern und Ausdruck der Achtung und Wertschätzung der Lernenden sein. Handeln erschließt Zugänge zu Lerninhalten. Im Tun (im Raum Gestalten) werden theoretische Lerninhalte im wahrsten Sinn des Wortes begreifbar.

Sozialverhalten

Gestalteter Raum hat Auswirkungen auf das Sozialverhalten, auf Nähe und Distanz. Bedürfnisgerechte selbst mitgestaltete Räume schaffen Individualität, fordern auf zur Kooperation, lassen Teilhabe spüren und fördern eine Portion Stolz. Räume müssen qualitativ gut gestaltet sein um ein sich Öffnen zu ermöglichen und um die Ich Stärkung zu fördern.

Wissenschaftliche Erkenntnisse

Es gibt wissenschaftliche Beispiele aus der Tanztherapie Laban und Kestenberg, die enge Zusammenhänge zwischen Raum und Bewegung zeigen. Auch Untersuchungen aus der Psychologie zeigen, dass, wenn die Grundbedürfnisse des Menschen berücksichtigt werden, er erst Explorationsverhalten zeigt, also Lernen möglich ist. Es gibt wissenschaftliche Erkenntnisse im Bereich der Neurobiologie in Bezug auf Auswirkungen ganz konkreter Tätigkeiten auf die Hirnentwicklung und auch ganz konkreter Umweltbedingungen und Raumbedingungen, die sich sowohl auf das räumliche als auch auf das soziale Umfeld beziehen.

1.5 Diskussion

Alle Interviewaussagen stimmen darüber überein, dass dort, wo Menschen an der Planung und konkreten Gestaltung von Raum teilhaben können, auf mehreren Ebenen positive Einflüsse auf das Verhalten in diesen Räumen beobachtet werden können. Das wird dahingehend interpretiert, dass dort, wo Menschen mit ihren Bedürfnissen wahr- und ernstgenommen werden und sie zur Mitbestimmung eingeladen werden, ein veränderter Zugang zu sich selbst und zum Raum stattfindet. Verstärkt kann diese Erfahrung durch Selbsttätigkeit werden.

Erwähnenswert ist auch die übereinstimmende Erfahrung, dass Kinder und Jugendliche mit sogenanntem unangepasstem Verhalten, im Kontext von Raumgestaltung dieses nur mehr in vermindertem Maß, oder gar nicht mehr aufweisen.

Die Arbeit soll einen Beitrag zur gleichberechtigten Partizipation von Jugendlichen mit herausfordernd-dem Verhalten an der schulischen Entwicklung unterstützen. Sie soll Perspektiven und Möglichkeiten integrativer Kommunikation auf dem Weg vom Lernort Schule zum Lebensraum Schule aufzeigen. Dem Zusammenspiel von Raum und Lernmotivation, Kommunikation und Sozialverhalten wird in pädagogischen Settings kaum Beachtung geschenkt. Spätestens dann, wenn auffälliges Verhalten die Entwicklung pädagogischer Konzepte (auch Raumkonzepte) fordert, sind diesbezügliche wissenschaftliche Erkenntnisse von Wichtigkeit. Interdisziplinäre Vernetzung schafft neue Zugänge im Gestalten von Raum mit Jugendlichen im schulischen Kontext, diese Horizonterweiterung führt auch auf Seiten der Erwachsenen zu einer veränderten Beobachtung und Bewertung von Kindern und Jugendlichen mit sogenanntem unangepassten Verhalten. Als Ziel einer sinnvollen Partizipation an Raumgestaltung ist eine länger andauernde, möglichst im Kindergarten beginnende Sensibilisierung für Selbst- und Raumwahrnehmung anzuregen.

Aus der intensivierten interdisziplinären Vernetzung mit der Architektin Margit Schwarz, angewandte Architektur- und Bewegungsforschung, Entwicklung des RAUMlabors®, Lehre und Realisierungen, www.raumlabor.at ergaben sich zwei konkrete Projekte:

N(m)S Räume des Lernens neu denken, dem sich Bilden Raum geben

Im Bezirk Voitsberg werden seit dem Schuljahr 2008/09 alle ehemaligen HS (Hauptschulen) als NMS (Neue Mittelschulen, also gemeinsame Schule der 10- bis 14 Jährigen) geführt, und es gibt großen Bedarf und Interesse an der Entwicklung neuer Lernräume. Bildung bedeutet eigentlich sich bilden und ist Beziehungsarbeit, zu sich selber, zum eigenen Potential, zum Umfeld, der Mitwelt, zu Menschen, Strukturen, Inhalten. Diese Bildung braucht Raum. Soziale und individuelle Anforderungen wandeln sich laufend und die NMS versucht dem, mit neuen Konzepten, offenen Unterrichts- und Lernformen, die mit den Ressourcen der Beteiligten arbeiten und die Entfaltung vorhandenen Potentials zum Ziel haben, Rechnung zu tragen. Der neue Zugang braucht veränderte Unterrichts- und Lernräume, wo Inhalte erfahren und Wissen in Beziehung vermittelt werden kann, damit Bildung gelingt. Diese Qualität auch in vorhandenen Räumen einer Schule zu entdecken und daraus zu entwickeln, also Räume im Raum zu schaffen, ist Ziel der vorliegenden prozessorientierten Arbeit mit Lehrenden und Lernenden. Architektur und Pädagogik im sinnvollen Miteinander.

Im zweiten Projekt

RAUM in dem sich bilden gelingen kann creating knowledge. - sich bilden im 21.Jahrhundert - Raum als Partner

unterbreitet das RAUMlabor® der Leitung der PHST (Pädagogische Hochschule Steiermark) das Angebot, in einem ***potential lab° exp-space*** *PHST* räumliche Bedingungen an der PHST zu installieren, wo angehende Pädagoginnen und Pädagogen praktische Erfahrungen in Bezug auf die Zusammenhänge von Raum und sich Bilden sammeln können. Welche Raumbedingung wirkt sich in welcher Form auf ihr eigenes Unterrichtsverhalten, ihre Befindlichkeit, Haltung, Kreativität, Gelassenheit, … aus und wie werden Kinder in ihrem Lern- und Sozialverhalten davon beeinflusst.

1.6 Literatur

Csáky, M.; Leitgeb, C.: Kommunikation - Gedächtnis - Raum. Kulturwissenschaften nach dem "Spatial Turn" ; [Beiträge der 9. Internationalen Konferenz des Forschungsprogramms "Orte des Gedächtnisses" der Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die vom 8. bis 10. November 2007 in Wien stattfand]. Bielefeld 2009.

Döring, J.; Thielmann, T.: Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften Huber, Bern 2009

Flade, A.: Angewandte Wohn- und Mobilitätsforschung, Architektur psychologisch betrachtet. Huber, Bern 2008

Flick, U., von Kardorff, E. & Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung, Hamburg 2007

Flick, U.: Qualitative Forschung, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2000

Friebertshäuser, B./ Prengel, A.: Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, Juventa, Weinheim/München 2003

Gebauer, K., Hüther, G.: Kinder brauchen Wurzeln. Neue Perspektiven für eine gelingende Entwicklung, Olten 2002

Goffman, E.: Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen, Suhrkamp, Frankfurt/Main 1973

Goffman, E.: Stigma. Über die Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, Suhrkamp, Frankfurt/Main 1975

Günzel, S., Dünne, J. (Hrsg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2006

Hennig, C., Knödler, U.: Problemschüler-Problemfamilien, Beltz, Weinheim 1985

Hentig v. H.: Der technischen Zivilisation gewachsen bleiben. Nachdenken über die neuen Medien und das gar nicht mehr allmähliche Verschwinden der Wirklichkeit, Beltz, Weinheim 2002

Hollstein-Brinkmann, H.: Soziale Arbeit und Systemtheorie, Herder, Freiburg im Breisgau 1993

Hüther, G.: Die Macht der inneren Bilder. Wie Visionen das Gehirn, den Menschen und die Welt verändern. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009

Mayring, P.: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Beltz, Weinheim und Basel 2002

Meisenheimer, W.: Das Denken des Leibes und der architektonische Raum. König; Köln 2006

Müller, M.; Dröge, F.: Die ausgestellte Stadt. Zur Differenz von Ort und Raum. (Bauwelt Fundamente Architektur, Kunst, Medien, 133).Gütersloh 2005

Myschker, N.: Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen, Kohlhammer, Stuttgart 2005

Rittelmeyer, C.: Schulbauten positiv gestalten. Wie Schüler Farben und Formen erleben. Bauverlag,. Wiesbaden 1994

Spitzer, M.: Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Spektrum Akad. Verlag, Heidelberg 2003

Tessin, W.: Freiraum und Verhalten, soziologische Aspekte der Nutzung und Planung städtischer Freiräume. Eine Einführung. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004

Theunissen, G.: Pädagogik bei geistiger Behinderung und Verhaltensauffälligkeiten. Klinkhardt, Bad Heilbrunn 1995

Theunissen, G.: Heilpädagogik und soziale Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen, Rombach, Freiburg im Breisgau 1992

Voß, R. (Hrsg.): Verhaltensauffällige Kinder in Schule und Familie. Neue Lösungen oder alte Rezepte? Luchterhand, Neuwied 2000

Voß, R. (Hrsg.): Die Schule neu erfinden. Systemisch-konstruktivistische Annäherungen an Schule und Pädagogik, Luchterhand, Neuwied 2002

Witzel, A.: Verfahren der qualitativen Sozialforschung: Überblick und Alternativen. Campus, Frankfurt am Main 1982

http:// www.raumlabor.at

http://www.win-future.de/themenbeitraege/neurobiologieallgemein/neurobiologiearchiv/index.html

http://www.win-future.de/downloads/auf-dem-weg-zu-einer-anderen-schulkultur-die-bedeutung-von-geist-und-haltung-aus-neurobiologischer-sicht/pdf06.01.09